

setzt, die im Durchmesser um ein geringes grösser als der Schaft und zwecks Aufnahme des Bügels durchbohrt ist. Fig. 31 illustriert eine Form, die um 1676 zu existieren begann, als die zuerst gefertigten Repetieruhren es nötig machten, dass der Repetierhebel durch Druck auf den Pendant befähigt wurde. Von dieser Zeit an galt es als vornehm, den Pendant mit einem besonders langen Schaft zu machen, ganz gleich, ob es sich um eine Repetieruhr handelte oder nicht. Die leitende Idee dafür war die, jede Uhr, auch die ordinäre, von aussen einer Repetieruhr ähnlich zu machen.

Das Zifferblatt kann selten dazu benutzt werden, Aufschluss über das Alter einer Uhr zu geben. Natürlich wissen wir schon, dass eine Uhr, die ein Emaillezifferblatt hat, nicht aus der Zeit vor 1635 stammen kann. Das Goldzifferblatt war von den englischen Fabrikanten um 1860 stark bevorzugt, was die verschiedenen Uhren, die aus jener Zeit in die Hände des Reparaturs fallen, bezeugen werden. (The American Jeweler.)

### Die Uhrmacherei auf der Ausstellung München 1908.

III.

[Nachdruck verboten.]

**D**ie Münchener Uhrenindustrie ist (grösstenteils in den gleichen Räumen) vollzählig vertreten, und zwar in Leistungen, die jedem Ausstellungsbesucher rückhaltlose Hochachtung abnötigen. Auch in dieser Abteilung wollen wir die Aussteller in der Folge des Alphabets defilieren lassen.

Heinrich Cohen jun. (Inhaber Markus und Bernhard Cohen), Fabrik elektrischer Uhren und Taschenuhrmanufaktur, Rindermarkt 91, I, nimmt den Raum 247 für sich in Beschlag. In erster Linie finden wir hier eine elektrische Uhrenanlage: Die elektrische Betriebsuhr D. R. P. 161188 (ein separat aufgestelltes Modell ohne Zifferblatt gewährt Einblick in das reizende Spiel des Mechanismus) überträgt ihre Zeit auf alle im Raume befindlichen Nebenuhren: zwei Perronuhren in Messing-, zehn Wanduhren in lackierten Blechgehäusen, eine wasserdichte Uhr für Operationsäle usw. und eine Tischuhr. Sie setzt auch alle Viertelstunden das im Raume befindliche Signallautwerk in Tätigkeit. Auch elektrische Einzeluhren, „Münchener Elektronormaluhr“ geheissen (D. R. P. 150493), betrieben durch Dauerelemente oder elektrische Lichtleitung lassen sich unter Glasglocken in ihrer Funktion genau beobachten. Eingebaut in Gehäuse aus verschiedenem Material nach künstlerischen Entwürfen von Thessenow, Lebach, Barlow, wirken sie recht gut. Von dem Konstrukteur der Werke (Testorf) ist bekannt, dass er auch erst in jüngster Zeit ein Patent auf wesentliche, hier allerdings noch nicht angebrachte Verbesserungen bzw. Neuerungen erhielt. In dem unelektrischen Teile ihrer Ausstellungsobjekte tritt die Firma nicht minder hervor. Besonders fällt auf: eine Hausuhr in Zirbelkiefer mit natürlichen, hübsch gruppierten Aesten und apartem Zifferblatt aus Edelmassiv mit von Blauemaille umgebenen Ziffern nach Professor Riemerschmid. Wahre Kabinettstücke sind dann zwei Tischuhren, von denen die erste mit einem Nippeschränkchen, die andere mit einem Ecktischchen (Konsole) wie aus einem Guss als künstlerische Einheit wirken. Die Aufzählung all des übrigen Sehenswerten würde uns zu lange aufhalten!

Philipp Hauck, Uhrenfabrik, Rosenheimerstrasse 34, II., III., bringt eine im Vergleich zu der verhältnismässig kurzen Zeit ihres Bestehens erstaunliche Zahl gefälliger Muster von Jahresuhren, womit wohl jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. Die Firma legt überdies besonderen Nachdruck auf vornehme Ausführung der Uhrwerke selbst; sie liess sich ihr Kompensationspendel durch D. R. G. M. 276288 eintragen und wendet eine vorteilhafte Pendelfederlagerung an, beide Einrichtungen durch Einfachheit für sich einnehmend. In einigen Exemplaren stehen auch Reisewerke mit Zylinder- und Ankergang, mit oder ohne Schlagwerk als weitere Spezialität den vorigen in Güte der Werke und Ausführung der Gehäuse würdig zur Seite.

Joseph Huber, Präzisionsuhrenfabrik, Veterinärstrasse 5,

k. k. Hoflieferant und Inhaber der Firma Andreas Huber, Residenzstrasse, bringt in einem bestechenden Arrangement ebenfalls vorherrschend Jahresuhren, und zwar in einem erstaunlichen Reichtum von der einfachsten bis zur reichsten Anstaltung. Die Kollektion hat sich während der zehn Jahre, innerhalb deren sich die Firma um die Einführung der besonders als Geschenkartikel hochgeschätzten Jahresuhr bemüht, zu einer Mannigfaltigkeit entwickelt, durch die nicht nur dem persönlichen Schönheitsempfinden jedes Interessenten gerecht zu werden ist, sondern auch jedem beliebigen Anlagewerte vollkommen Entsprechendes geboten werden kann. Die hauptsächlichsten, der Firma durch Patente und Musterschutz gesicherten Verbesserungen, die die Vorurteile, mit denen man anfangs in Fachkreisen dem kleinen Kunstwerke begegnete, überwinden halfen und die allgemeine Aufnahme der Jahresuhr auf dem Uhrenmarkte herbeiführten, bestehen in der frei beweglichen Aufhängung der Pendelfeder und in der Schutzhülse, die jede Verletzung des empfindlichen Federchens ausschliesst, sowie in einer sinnreichen Kompensationsvorrichtung.

Die Erfahrung lehrt, dass in Uhrengeschäften der Verkauf von Uhren in Holzgehäusen viel Schwierigkeiten verursacht, insofern die Kundschaft schwer zu einem Entschlusse gebracht wird, da sich dieselbe stets noch vergewissern will, ob in Holzart und Farbe eine Uebereinstimmung des gesuchten Gegenstandes mit der Wohnungseinrichtung vorhanden ist. Wollen die Suchenden ein Geschenk kaufen, so kommen sie in den meisten Fällen von einer Uhr ab und entschliessen sich zu einem anderen Gegenstande, der das vorgeschilderte Risiko ausschliesst. Im Falle es sich aber um Deckung eigenen Bedarfes handelt, werden alle Geschäfte abgelaufen, und schliesslich erhält doch der Möbellieferant den Auftrag, das Gesuchte in passender Ausführung zu beschaffen.

Diese Erwägung liess es besonders der ausstellenden Firma Huber ratsam erscheinen, die Ausführung von modernen Uhrgehäusen in Metall zu forcieren, um hierin Geschmackvolles in jeder Preislage bieten zu können. Es muss konstatiert werden, dass diese Bestrebungen in hervorragender Weise geglückt sind: Die Gehäuse zeichnen sich durch vornehme Form nach eigenem Entwurf und brillante, vielfach neue Färbung des Materials aus. Die zur Ausstellung gebrachten, hochoriginellen Wanduhren in Metallgehäusen, für die das vorbergehend Gesagte ganz besonders in Betracht kommt, dürften als vollkommen neutral jedem modernen Zimmer zur Zierde gereichen, mögen die Möbel wie immer beschaffen sein.

Oskar Schönfeld, kunstgewerbliche Werkstätte für Innendekoration, speziell Uhren aller Stilarten, Linprunstrasse 89, hat uns ebenfalls zugkräftige, reizende Neuheiten zu zeigen. Besonderen Beifall finden die in weissem Holzgehäuse mit aufgemaltem Zifferblatte sich präsentierenden Kinderzimmeruhren, als deren Krönung Figuren von Lieblingen aus dem Kreise kindlicher Anschauung und Phantasie dienen. Hahn und Küchlein, der junge Bello, Eichhörnchen und Specht, Münchener Kind, Rotkäppchen usw. sind von dem entwerfenden Künstler (Architekt Ludwig Hohlwein) mit besonderem Geschmack und Glück hierzu gewählt worden. Welchen Anklang die liebreizenden Sachen finden, mag daraus zu ersehen sein, dass von dem Muster „Hahn“ bereits 900 Stück angefertigt werden mussten. Auch die originellen Wand- und Standuhren, besonders die kleinen Schreibtischuhren, alle in einfachen, vornehmen Formen, erfreuen sich grosser Nachfrage. Die Schönfeldsche Werkstätte liefert durchweg gediegene Erzeugnisse (auch in Metall), denen man die persönliche Handanlegung des Geschäftsinhabers, dessen technische und künstlerische Schulung, die sorgfältige Kontrolle der Arbeit auf Schritt und Tritt anmerkt. Um zu kleinen Preisen liefern zu können, werden alle Muster in grösserer Zahl angefertigt.

Selbstverständlich haben auch die Matadore der Münchener Uhrenindustrie: Mannhardt, Nöher und Riefler die Schau besichtigt. Die Joh. Mannhardtsche Königl. Bayer. Hofuhrenfabrik (Besitzer Georg Hartmann), Metzstrasse 14, fertigt bekanntlich Präzisionsturmuhren, Bahn- und Gebäudeuhren, elektrische Uhren und Alarmwerke. Sie hat im Freien, vor dem